Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 18 (1867)

Heft: 1

Artikel: Das Jahr 1866

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Format wie bisher erscheinen wird, soll diesen Mangel zu ersetzen suchen. Es wird hiebei Gelegenheit finden, alle Seiten des Volkslebens zu berühren und in geistiger, moralischer und materieller Beziehung die Volksbildung und damit das Volkswohl zu fördern. Besonders Beiträge zur Heimathkunde, Mittheilungen allgemein volkswirthschaftlicher Natur und vorzugsweise die Landwirthschaft als unser Hauptgewerbe betreffende praktisch gehaltene Aufsätze, sowie einläßliche Berichte über unsere weiteren und engeren Staatseinrichtungen, über das einzelne Gemeindewesen, über Gerichtsentscheide 2c. sollen in mannigfaltiger Weise ein Bild unseres Volkslebens darbieten und zugleich durch Aufdeckung von Uebelständen und reifliche Erwägung nothwendiger Verbesserungen zur Entwickelung des Volks beitragen. Mögen alle diejenigen, welche thätigen Antheil an dieser Entwickelung nehmen und sich um die neueste Geschichte und die gegenwärtigen Zustände des Volkes interessiren, theils durch Mittheilungen ihrer Erfahrungen und Beobachtungen, theils durch Lesung dieses Blattes für sich und ihre Nachbarn zur Erreichung obiger Zwecke mitwirken! Sie werden dadurch auch dem landwirthschaftlichen Vereine Graubündens, dessen spezielles Organ das Monatsblatt sein soll, einen Dienst leisten, indem derselbe ohne Personalbeiträge zur Bestreitung seiner Unkosten auf einen Antheil am Ertrag des Monatsblattes angewiesen ist. Je stärker die Betheiligung an demselben ist, desto mehr wird der landwirthschaftliche Verein in Stand gesetzt, für Belehrung und Unterstützung des Volkes im landwirthschaftlichen Betriebe zu leisten.

Die Redaktion.

Das Jahr 1866

ist vorüber und ein neues Jahr angetreten, das uns manche Freuden und Leiden, Sonnenschein und Regen, gute und schlimme Tage bringen wird. Ist es da nicht unsere Pflicht, einen aufmerksamen Blick auf die letzte Vergangenheit zu werfen und wie der vorsichtige Privatmann in seinem Hauswesen uns in Bezug auf das ganze Volk und insbesondere auf die 70 Prozent der Bevölkerung bildende landwirthschaftliche Volksklasse zu fragen: Wie stehen wir am Ende des Jahres 1866? Welche Früchte hat uns dasselbe gebracht? Sind wir in unsern landwirthschaftlichen Zuständen vor- oder rückwärts gegangen? Welche Lehren können wir aus den Erfahrungen des Jahres 1866 ziehen?

Die Zeit eines Jahres ist schnell verflossen und doch kann das Schicksal ganzer Völker von den Erlebnissen innert diesem kurzen Zeit-

raum abhangen! Hat ja innert wenigen Monaten in unseren Nachbarstaaten Deutschland und Italien der Krieg Veränderungen hervorgebracht, welche auf die dortigen Zustände von tief eindringendem Einflusse sein werden.

Wenn wir auch direkte an diesen Zusammenstößen nicht betheiligt waren, so hatten dieselben doch unverkennbar auch auf unsere schweizerischen und bündnerischen Lebens- und Verkehrsverhältnisse eingewirkt. Die Völker sind eben heutzutage nicht mehr durch eine chinesische Mauer von einander derart getrennt, daß sie ohne gegenseitige Einwirkung gänzlich unabhängig von einander leben und handeln können. Bei aller Verschiedenheit der bestehenden Einrichtungen und Nationalitäten ist doch ein innerer Zusammenhang des Volkesdaseins der Art vorhanden, daß wie ein großes Erdbeben in einem Erdtheile Tausende von Meilen weit die Erde erschüttert, so auch Ereignisse, welche in einem Staate wichtige Veränderungen hervorbringen, auch auf andere Staaten größeren oder geringeren Druck ausüben! Wie sehr haben doch unser Eisenbahnverkehr, unsere Spedition, unser Badeleben und Verdienst im vergangenen Jahr durch den Krieg zwischen Preußen, Oesterreich und Italien gelitten! Wahrlich, auch das Gewerbeleben bis in die einzelnsten Zweige hinaus und so auch die Landwirthschaft wurden dadurch berührt.

Gehen wir nun auf die Erfahrungen über, welche wir im Jahre 1866 insbesondere bezüglich unserer landwirthschaftlichen Zustände in Graubünden zu machen Gelegenheit hatten, so werden wir zunächst die einzelnen Zweige der Landwirthschaft ins Auge zu fassen haben und erst am Schlusse dieser Einzelbetrachtungen das Endresultat zusammenfassen und diejenigen praktischen Lehren daran knüpfen, welche sich für uns daraus ergeben.

Der Wiesenbau ist ohne Zweifel der ausgedehnteste landwirthschaftliche Betriebszweig im Kanton und zwar herrschen die Naturwiesen weit vor. Die Anpflanzung von künstlichen Gräsern ist nur in der Niederung hie und da noch selten üblich. Im Kreis Dissentis und Klosters trifft man die Methode, wonach mehrere Jahre das Feld als Acker benutzt und am dritten oder vierten Jahr nach Gerste ohne künstliche Besamung wieder zur Wiese wird, wobei im ersten darauf folgenden Jahr nicht viel, dagegen im zweiten, dritten und vierten Jahr bei tüchtiger Düngung viel Gras und zwar insbesondere Klee wächst. Das Jahr 1866 war für die Heugewinnung durchschnittlich nicht günstig, obgleich in den höheren Bergen, wo die Frühlingsfröste dem noch mit Schnee bedeckten Boden nicht schadete, viel Heu gewachsen ist. Man kann im Ganzen annehmen, daß kaum eine Mittelerndte erzielt wurde.

Da wo künstliche Gräser, wie Luzerne, Esparsette und Grasmischungen, gepflanzt werden, machte man die Beobachtung, daß die trockene, kalte Witterung im Frühling das Wachsthum sehr gehemmt hat, dagegen erholte sich die Pflanzung in den späteren Monaten sehr und ergab einen guten Ertrag, der im Verhältniß zum verkümmerten Naturwiesenbau sogar als bedeutend bezeichnet werden darf. Bedenkt man, daß wir im ganzen Kanton für Vieh, Schaafe, Ziegen und Pferde, die den Winter über ca. 5—6—8 Monate mit Heu und Emd, an einigen Orten, wo Ackerbau getrieben wird, auch mit Stroh gefüttert werden, zirke 500,000 Kubikf. Klafter Heu (ca. 10 bis 12 Millionen werth) konsumiren, so ergibt sich, wie wichtig die Mehr- oder Mindererzeugung von Heu für das ganze Land ist. Hätten wir unser Vieh gegen Ende des Jahres nicht noch rasch absetzen können, so würde eine Heunoth nothwendigerweise eingetreten sein, die nunmehr nicht zu befürchten ist. Zunächst an den Wiesenbau schließt sich der Weidgang im Frühling, Sommer und Herbst sowohl auf den Gemeinweiden, Maiensäßen und Alpen und die damit zusammenhängende Molkenbereitung an. Hierüber ist zu berichten, daß die Frühlingsweiden unter den gleichen üblen Witterungsverhältnissen wie das Heu gelitten haben, dagegen die Alpen im Ganzen viel Weide hatten und mittelfrüh bestellt werden konnten, im Herbst aber zu früh wegen Schneefall verlassen werden mußten, so daß das Gesammtergebniß der Alpen als ein mittleres bezeichnet werden kann. Der Molkenertrag, der uns aus mehreren Alpen bekannt geworden ist, als Maßstab angenommen, ergibt ebenfalls ein mittelmäßiges Verhältniß, wobei die Freiheit von der schon mehrere Jahre hindurch vorgekommenen Maul- und Klauenseuche uns wesentlich zu statten kam. Der Koth (Milzbrand) hat dagegen hie und da Opfer geholt. — Die Viehzucht, welche wesentlich vom Heuertrag und Weidgang in seinen Ergebnissen abhängt, war durch den Ausbruch der Rinderpest sehr bedroht. Glücklicherweise ist die ungeheure Gefahr, in welcher unser ganze Volkswohlstand durch diese furchtbare Seuche sich befand, in Folge der energischen Maßregeln, welche gegen die Ausbreitung der Seuche rechtzeitig ergriffen wurden, vorübergegangen und der Schaden, welcher immerhin durch den Stillstand alles Viehverkaufs in den Monaten September und Oktober groß genug wurde, ist auf ein möglichst geringes Maaß zurückgeführt worden. Derselbe kann mit Rücksicht auf das Vieh, welches umgefallen oder geschlachtet werden mußte und auf den Mehrbrauch an Heu und Weide durch das länger behaltene Vieh mäßig angeschlagen auf ca. 100,000 Fr. geschätzt werden. Ueber den Molkenertrag des Jahres 1866 sollen genauere Mittheilungen nachfolgen. — Die Preise des verkauften Viehs

waren am Anfang des Herbstes eher gering, stiegen dann aber nach Wiedereröffnung des Viehverkehrs, so daß der Viehbesitzer damit zufrieden sein konnte. Mit Rücksicht auf die Unergiebigkeit des diesjährigen Heues und die an und für sich geringen Heustöcke wurde mehr Vieh verkauft als nachgezogen, so daß in der Folge der Abgang verspürt werden dürfte.

Der Ackerbau, welcher in Graubünden

a) an Kornfrüchten: Winterweizen, Sommerweizen, Winter- und Sommerroggen, Winter- und Sommergerste, Hafer, Mais, Hirse;

b) an Knollenfrüchten vor Allem Kartoffeln, dann auch verschiedene Rübenarten, Cichorien 2c.;

c) an Gespinnstpflanzen Hanf und Flachs; endlich noch

d) in Brusio, Puschlav und in letzter Zeit auch in Domleschg und Zitzers Tabak

umfaßt, hat im Jahr 1866 in einigen Gegenden sehr gute, in andern wieder weniger gute Resultate ergeben. So hat der Kartoffelbau in unseren diesfalls sehr glücklichen Ortschaften Ems, Bonaduz und Rhäzüns in Folge eines verhältnißmäßig ziemlich reichhaltigen Ertrages an gesunden Knollen und in Folge des hohen Preises (Fr. 1 pr. Viertel und Fr. 3. 50 bis 4 pr. Ztr.) sehr befriedigende Ergebnisse geliefert, während dies in anderen Gegenden unseres Kantons mit schwererem Ackerboden keineswegs der Fall war. Der Weizen fiel schlechter aus als der Roggen. Vom Mais wurde nur der frühe weiße reif. Von den Gespinnstpflanzen hat der Flachs etwas gelitten. Der Tabak wurde an den wenigen Orten, wo er gepflanzt wird, schön.

Für den Obstbau in Graubünden ist das Jahr 1866 ein besseres zu nennen, obgleich einige Birnarten durch die Frühlingsfröste auch gelitten haben, wie z. B. die Langbirnen, die sonst mitunter sehr bedeutenden Ertrag abwarfen. Der Absatz nach Deutschland hat zum ersten Mal eine größere Ausdehnung angenommen. Der Gesammtertrag kann bei einem Preis von Fr. 3—10 pr. Ztr. und einem Absatz von wenigstens 10,000 Ztr. auf ca. Fr. 40,000 angenommen werden.

Der Weinbau hat da, wo die fatalen Fröste im Mai nicht den reichen ersten Schuß zerstört haben, eine sehr reiche Erndte geliefert, der Wein ist jedoch auch in Folge des regnerischen Wetters in den letzteren Monaten und der großen Masse Trauben gering, aber immer noch trinkbar geworden. Preis pr. Maas 35—60 Rp. je nach Lage und Qualität.

Die Bienenzucht, die freilich nicht in großem Maßstab betrieben wird, hat ziemlich Honig abgeworfen.

Die Seidenzucht ist in letzter Zeit in sehr geringem Maßstab

außer dem Misox betrieben worden. Im Ganzen Rheinthal ist unseres Wissens nur im Domleschg mit japanesischem Samen ein gelungener Versuch gemacht worden.

Fragen wir nun noch, was für Lehren wir aus den Erfahrungen des Jahres 1866 ziehen können, so möchten wir folgende als besonders beherzigenswerth ansehen:

1) Die am tiefsten eingreifende Erfahrung, welche wir dem Jahr 1866 verdanken, ist diejenige der Rinderpest. Dieselbe hat uns auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, zu rechter Zeit Vorsorge zu treffen, um solchen Unglücksfällen für die Zukunft möglichst vorzubeugen und größeren Schaden zu verhüten und insbesondere denselben, wenn er doch eintritt, mehr zu vertheilen durch Gründung einer Assekuranzkasse für Seuchen, an welcher sich das ganze Land zu betheiligen hat. Hoffen wir, daß die Anregung, welche diesfalls vom bündnerischen landwirthschaftlichen Verein beschlossen worden, den rechten Erfolg bei den Landesbehörden habe.

2) In vielen Alpen, wo das diesjährige Schneewetter das Vieh zu frühzeitig in die Niederung getrieben hat, dürfte die Einrichtung von Schermen und Gewinnung von etwas Heu sich als Bedürfniß erwiesen haben, um einen genügenden Nutzen aus den in den Alpen liegenden großen Kapitalien zu ziehen. Die Alpkultur liegt leider an vielen Orten noch der Art im Argen, daß jedes Jahr und so auch besonders das Jahr 1866, das uns aus den meisten Alpen im Herbst mageres Vieh gebracht hat, uns belehren sollte über die vielen Uebelstände, welche da abzuschaffen sind.

3) Der diesjährige Absatz von Obst sollte uns auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen, den Obstbau mehr auszudehnen und so viele Strecken Landes, welche sich dafür eignen, mit Obstbäumen zu bepflanzen, aber die fatale Gemeinatzung ist noch an vielen Orten ein Hinderniß der Obstkultur. So lange die Ziegen frei und ohne Hirtschaft im Winter sich herumtummeln dürfen, wagt nicht leicht ein sorgsamer Landwirth junge Bäume den nagenden Zähnen dieser naschhaften Thiere auszusetzen. Unsere Weidwirthschaft sollte daher einer gründlichen Umänderung unterworfen werden, wenn der Obstbau und auch der Getreidebau, der ebenso sehr darunter leidet, gedeihen soll.

4) Die Erfahrungen, welche der Weinbauer im Jahr 1866 bei Anlas der Frühlingsfröste gemacht, sind geeignet, ihm für die Zukunft eine beilsame Lehre zu ertheilen, indem er solche im Stande ist, mittelst zweckmäßigen Räucherns unschädlich zu machen, wie dies die musterfleißigen Jeninser bewiesen haben, welche durch ihre rechtzeitigen diesfälligen Anordnungen die große Gefahr, in welcher ihre Weinberge schwebten, abgewendet und in Folge dessen eine große Traubenfülle erzielt haben.

Mögen diese Anführungen genügen, um den vielfachen Lehren des Jahres 1866 den gewünschten Nutzen für Förderung unseres landwirthschaftlichen Betriebes zu verschaffen.